

Goethe und Hegel

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **26 (1932)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lich natürlichen Art, und seine Befolgung erfordert bei einigem guten Willen nicht übermenschliche Kräfte. Ist aber einer der Ehepartner ernstlich krank oder dauernd schwächlich, so ist es sowohl ein Gebot der Hygiene, als besonders auch der schonenden Liebe, daß keiner vom andern aus bloßer Sinnenlust etwas verlange, was seine Gesundheit schädigen oder seine menschliche Würde verletzen könnte.

Das Problematischste in der Verwirklichung dieses Planes bleibt zweifellos die Existenz einer wahren seelischen Gemeinschaft beider Eheleute, ein gemeinsames tapferes Streben nach Läuterung vorwiegend sexueller Bindungen in der Richtung nach dem Geistigen hin. Denn wo solches überhaupt nicht besteht, nützen bekanntlich die besten Reformvorschläge nicht gar viel. Ich wiederhole also zum Schluß noch einmal schon Gefagtes: daß Erziehung zu einer würdigen, fauberen Geschlechtlichkeit nur ein, wenn auch ungeheuer wichtiges, alle anderen Zonen im Positiven und Negativen unaufhaltbar durchdringendes Teilgebiet in der Gesamterziehung des Menschen zur vollen, wahrhaftigen, tatkräftigen und geschlossenen Persönlichkeit darstellt.

Bernhard Lang.

Goethe und Hegel.

Am 22. März des Jahres 1832 ist Goethe gestorben. Es wäre in meinen Augen fast lächerlich, wenn wir nun auch in den Neuen Wegen versuchen wollten, das Ganze seines Wesens und Wirkens zu würdigen. Das muß fast immer auf eine Verkleinerung hinauskommen, also auf das Gegenteil dessen, was man damit wohl meistens will. Möglich sind bloß Betrachtungen, die sich auf das Verhältnis eines solchen Großen zu den Problemen einer jeweiligen Zeit und Lage beziehen. In diesem Sinne seien mir ein paar Worte erlaubt. Sie wollen nichts anderes sein, als ein bescheidener, rasch am Wege gepflückter Strauß, vor sein Bild gestellt.

Ich gestehe, daß ich, aus der Atmosphäre des Puritanismus kommend, Goethe lange aus dem Wege gegangen bin, ja, ihn fast gehaßt habe. Wegen Dingen, die ich nicht zu nennen brauche. Ich will sagen: wegen seiner *Menschlichkeit*, die mir etwa zu weit ging, auch, was schließlich nur ein anderes Wort dafür ist, wegen seines wirklichen oder vermeintlichen *Heidentums*. Schiller war mir näher, um von Dante zu schweigen. Ohne in Bezug auf diese, besonders Dante, meine Stellung geändert zu haben (Dante ist mir immer noch *der Dichter*), habe ich doch in Bezug auf Goethe längst umgelernt, vor allem anders *empfinden* gelernt. Ich habe gelernt, daß man beim Werk eines Künstlers nicht den ganzen Menschen mit Haut und Haaren, mit all seinen menschlichen Fehlern und Unzulänglichkeiten mit annehmen muß, sondern daß man sich ruhig an das halten darf,

was einen anspricht, einem etwas bedeutet, ja, daß man ihn auch ruhig auf die eigene Art *deuten* darf, ohne sich allzuviel um eine historische Objektivität zu kümmern, die es im Grunde nicht bloß nicht *gibt*, sondern auch nicht einmal geben *soll*. Und dann habe ich eben das Element des *Menschlichen* in Goethe schätzen und lieben gelernt. Es ist dies freilich nicht das *gleiche* Menschliche, das ich vorher verworfen hatte, aber ich habe jedenfalls für dieses Element des Menschlichen in Goethes Art und Werk neue Augen bekommen. Wie das zugegangen ist, weiß ich im Augenblick selbst nicht genau. So viel ich aber sehe, geschah das auf zwei Linien. Einmal im Gegensatz zu einer gewissen Art von *Frömmigkeit*, bei der das Menschliche (und damit im Grunde auch das Göttliche) verengt, verkrüppelt und verzerrt wurde. Was war doch ihr gegenüber Goethe für ein Land der *Freiheit* und *Natürlichkeit*, worin man völlig aufatmete! Ich bin aber sicher, daß in dieser Beziehung auf Goethe ein Strahl von *Jesus* her fällt, daß er darin vielmehr ein solcher Strahl *ist*; ich halte dieses Element in Goethe für Licht aus der Sonne des *Evangeliums*. Dann bin ich zu der Hochschätzung dieses Elementes gelangt im Gegensatz zum *Nationalismus*. Goethe wurde mir, zu der Zeit als ich mich von meiner früheren alldeutschen Gesinnung abwendete und doch am Deutschtum festhalten wollte, zum Urtypus echten Deutschtums. In diesem Sinne ist es geschehen, daß ich in den ersten Monaten nach dem Ausbruch des Weltkrieges neben den prophetischen Teilen der Bibel und Augustins gewaltigem Buche „*De Civitate Dei*“ (Ueber den Gottesstaat) nur Goethes Gespräche mit Eckermann lesen konnte.

Und nun meine ich, gerade dieses Element in Goethes Wesen und Werk, das ja ohne Zweifel ein Grundelement davon ist, habe *heute* wieder eine ganz große Bedeutung und Mission. Es hat sie gegenüber der Entmenschung auf allen Gebieten: gegenüber dem seit 1914 noch gesteigerten, dämonisierten Nationalismus, gegenüber einer Wissenschaft, einer Kunst, einem Staat, einer Kultur, einer Theologie, die durch Ausschaltung des Menschlichen zu Gunsten eines Wissens als Wissen, einer Kunst als Kunst, eines Staates als Staat, einer Theologie als Theologie und einer Nation als Nation zu einem Molochdienst werden. Wie ungeheuer erquickend tönt in dieses Wesen sein Wort hinein (das durch sein Beispiel so herrlich erläutert wird), daß das einzige des Menschen würdige Studium der Mensch sei, daß also *alles* Studium *Humanität* meint, des *Menschen* Sinn und Ziel suchen und fördern soll — wobei ja *Gott* mit nichten ausgeschlossen ist, sondern als Voraussetzung und Ziel dazu gehört. Wie herrlich ragt über den rohen Nationalismus mit seiner Selbstvergötterung Goethes liebevolle Stellung zu *allen* Völkern hinaus, die jedes fremde Volk so gut wie das eigene lieben kann. Wie erquickend ist das Jesus-element gegenüber einem religiösen und theologischen Wesen, das

Gott zu ehren meint, wenn es ihn zu einem Despoten macht. Wie wertvoll sind für die Schaffung einer neuen Kultur, auch einer sozialen und sozialistischen Kultur, seine Weisheitsprüche und sein Wilhelm Meister, besonders in dessen zweiter Hälfte. Wie leuchtet die Iphigenie, wenn man sie tief genug deutet, in die Brutalität unserer Tage, auch die theologische, herein. Wie kann uns der Faust, und zwar besonders auch der zweite Teil, auch wieder *frei* ausgelegt, die Wege und Irrwege unserer Periode zeigen. Und wie ist Goethe besonders auch ein gewollter und noch mehr ungewollter Lehrer des *Friedens!*

In diesem Sinne kann es nur ein großer Segen sein, wenn unser Geschlecht wieder mit neuen Augen und Ohren von Goethe lernt.

Die Gedenkfeier für *Hegels* Hingang ist nun ja vorbei. Doch darf auch über ihn, gerade im Zusammenhang mit Goethe, noch ein Wort gesagt werden.

Hegel ist, was man oft übersieht, wenn man ihn und sein Zeitalter (wie auch das unfrige!) zu wenig kennt, mit Goethe in vielem verwandt. So in Bezug auf eine *organische* Auffassung der Natur (er hat nicht umsonst Goethes Farbenlehre gebilligt), in seinem Blick für die Geistbeseeltheit und Gottnatur aller Wirklichkeit und der Betonung der Menschwerdung Gottes als des Sinns aller Geschichte der Natur wie des Geistes. Darum haben beide sich so hoch geschätzt. Aber diese Stelle, wo zwei Hauptlinien des deutschen Wesens (eine dritte ist Kant) sich treffen, bezeichnet auch den Punkt ihres deutlichen Auseinandergehens. Denn Hegel läßt Gott im *Staat* und, wenigstens scheinbar, sogar im preussischen Staat, Mensch werden; er begründet die Mystik des Volkstums und der Gewalt und verherrlicht den Krieg als Notwendigkeit und als große Erneuerung des Lebens. Er wird, mit andern, zu jener falschen Verklärung des Bestehenden, zu jener Vermischung von Gott und Welt, Idee und Wirklichkeit, welche der typische Irrtum des deutschen Idealismus und das Verhängnis des deutschen Volkes — und der ganzen Welt — im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert geworden ist.

Darum — so gewaltig auch Hegel ist und so viel Wahrheit in ihm, die wir, bei genügender Vorsicht, gut tun, wieder zu erkennen, so muß die neue Hinwendung zu ihm doch zugleich eine radikale Abwendung von ihm und Zuwendung zu Goethe sein, wobei beide durch *Kierkegaard* ergänzt und korrigiert werden müssen. Denn für uns können sie ja nie ein *letztes* Wort oder gar *die* Lehrer und Führer sein. Das ist uns ein anderer, der, welcher nicht nur *Jesus* ist, sondern auch *Christus*, aber Christus als Jesus: der Mensch in Gott aufgehoben, aber auch Gott wirklich Mensch geworden. Zu Ihm aber können auch sie führen und von Ihm aus werden sie umgekehrt auch am besten verstanden und entgiftet.

Leonhard Ragaz.